

WiSe 2014/2015

Büro für Gleichstellung
und Gender Studies



LEOPOLDINE – FRANCISCA



Inhalt

Editorial	3
„Leopoldine freut sich“	4
Wissenschaftlerinnen an der Universität Innsbruck im Porträt: Politische Theorie und Geschlechterforschung als Wirkungsbereich von Prof. Nikita Dhawan	5
Auf dem Weg zu freien und rationalen Diskussionen: Normen, Stile, Institutionen	7
16 Tage gegen Gewalt an Frauen: Die Universität Innsbruck hisst die Fahne	12
Eine neue Kollegin im Büro für Gleichstellung und Gender Studies: Maria Furtner stellt sich vor	13
Was tun, wenn Diskussionen in Sackgassen geraten? Tipps und Strategien zum entspannteren Umgang mit „Stammtischparolen“	14
Barbara Prammer (1954–2014) – ein Nachruf	16
Antifeminismus und strategische Backlashdiskurse	18
Save the date: Internationaler Frauentag 2015	20
Auszeichnung für Abschlussarbeiten mit Fokus auf Geschlechterforschung	21
Vortragsreihe: Ein anderes Europa: konkrete Utopien und gesellschaftliche Praxen	23
Was gibt es Neues aus dem Kinderbüro?	25
Systemfehler: Spaltungsrhetorik als Entpolitisierung von Ungleichheit – Eine Buchvorstellung	28
Gut, dass wir darüber geredet haben! – Ein Quiz	29

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt der Leopoldine-Francisca sind:

Dr. Sabine Engel

Büro für Gleichstellung und Gender Studies, Bereich Gleichstellung, Innrain 52, 6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 / 507–9046 oder 9045, e-mail: gleichbehandlung@uibk.ac.at

Mag.a Elisabeth Grabner-Niel, Dr. Alexandra Weiss

Büro für Gleichstellung und Gender Studies, Bereich Gender Studies, Innrain 52, 6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 / 507–9810 bzw. 9063, e-mail: gender-studies@uibk.ac.at bzw. fem@uibk.ac.at

Mitgearbeitet haben an dieser Ausgabe: Sabine Engel, Sabine Fischler, Maria Furtner, Elisabeth Grabner-Niel,
Manfred Kienpointner, Claudia Posch, Alexandra Weiss, Helena Wurnitsch.

Editorial

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

in dieser Ausgabe hat sich Leopoldine einem Bereich zugewandt, der immer und überall – sei es in Institutionen wie der Universität, in Feldern wie der Politik und der Wissenschaft, im Alltag oder auch im ganz engen Kreis der Liebsten – relevant ist und uns maßgeblich tangiert: der Gesprächskultur. Sie bestimmt, wie offen oder wie zurückhaltend wir uns geben können, wie kreativ wir im Austausch mit anderen unsere Gedanken weiterentwickeln können oder wie rasch wir innerlich „die Rouleaus“ herunterlassen und in die innere Immigration gehen. Die Gesprächskultur sagt viel über das jeweilige Umfeld und den dort herrschenden Grad der Wertschätzung aus. Auch heftige inhaltliche Kontroversen auszutragen, sollte in einer Atmosphäre ohne Angst vor persönlichen Angriffen und Missachtung der individuellen Integrität möglich sein. Was aber sind die Bedingungen für eine gelingende Debatte? Welche Strategien könnten im Fall einer untergriffenen Diskussion herangezogen werden? Leopoldine hat diesbezüglich bei Fachleuten an unserer Universität nachgefragt.

Über ein neues Mitglied der Leopold-Franzens-Universität erfahren Sie auf den kommenden Seiten Näheres: Am Institut für Politikwissenschaft hat mit Beginn des Wintersemesters 2014/15 Univ.-Prof. Dr. Nikita Dhawan die Professur „Politische Theorie mit thematischer Akzentuierung im Feld Frauen- und Geschlechterforschung“ angetreten. Auch eine erfreuliche Nachricht in eigener Sache können wir Ihnen übermitteln: Seit Mitte August ist das Team des Büros für Gleichstellung und Gender Studies um eine Mitarbeiterin erweitert, Maria Furtner übernimmt einen Teil der Agenden von Elisabeth Grabner-Niel und stellt sich Ihnen in dieser Ausgabe vor.

In den Arbeitsbereichen des Büros für Gleichstellung und Gender Studies tut sich einiges: Vergabe des diesjährigen Preises im Bereich der Geschlechterforschung an zwei Absolventinnen, die erstmalige Beteiligung der LFU an der internationalen Fahnenaktion „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ sowie bereits jetzt ein „Save the Date“ für den 6. März 2015: Anlässlich des Internationalen Frauentags können Sie im Theaterstück „Curie_Meitner_Lamarr_unteilbar“ drei Wissenschaftlerinnen näher kennenlernen, denen wir wegweisende Erkenntnisse im Bereich der Technik und Naturwissenschaft verdanken. Unter dem Titel „Ein anderes Europa“ läuft die Veranstaltungsreihe in diesem Studienjahr und die Veröffentlichung der letztjährigen Vorträge unter dem Titel „Systemfehler“ ist erschienen. Und die Kleinsten finden in den Spielräumen ein reichhaltiges Betätigungsfeld. Aber auch ein trauriges Ereignis soll in dieser Ausgabe Platz finden: Wir erinnern an die kürzlich verstorbene Erste Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, deren Anliegen es stets war, die Demokratie in Österreich weiter zu entwickeln.

Wir wünschen eine entspannte Lektüre und alles Gute im Neuen Jahr!



Dr. Sabine Engel



Mag.a Elisabeth Grabner-Niel



Dr. Alexandra Weiss

Leopoldine freut sich ...

... über die neu Habilitierten

Dr. Silvia Jordan, Betriebswirtschaftslehre, 22.4.2014

Dr. Andrea Leiter-Scheiring, Volkswirtschaftslehre, 12.6.2014

Dr. Alena Petrova, Translationswissenschaft, 12.6.2014

Dr. Beate Hintzen, Klassische Philologie und Neulatein, 21.8.2014

Dr. Julia Pröll, Französische Literatur- und Kulturwissenschaft, 21.8.2014

... über die neu berufenen Professorinnen

Univ.-Prof. Dipl.-Chem. Dr. Julia Kunze-Liebhäuser,
Institut für Physikalische Chemie, Dienstantritt: 1.5.2014

Univ.-Prof. Dr. Francesca Ferlaino, Institut für Experimentalphysik,
Dienstantritt: 1.7.2014

Univ.-Prof. Dr. Ulrike Tanzer, Forschungsinstitut Brenner-Archiv,
Dienstantritt: 1.10.2014

Univ.-Prof. Dr. Nikita Dhawan, Institut für Politikwissenschaft,
Dienstantritt: 1.10.2014

Berufung nach § 99 (3)

Univ.-Prof. Dr. Mechthild Thalhammer, Fakultät für Mathematik, Informatik
und Physik, Numerik von Differentialgleichungen, Dienstantritt: 1.3.2014

Großes Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

Darüber hinaus gratuliert Leopoldine-Francisca sehr herzlich
Frau Prof. Hannelore Weck-Hannemann zur Auszeichnung
durch das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste
um die Republik Österreich, das ihr vom Bundes-
präsidenten Heinz Fischer verliehen und vom Rektor
Tilmann Märk Ende September überreicht wurde.

Wissenschaftlerinnen an der Universität Innsbruck im Porträt

Politische Theorie und Geschlechterforschung als Wirkungsbereich von Prof. Nikita Dhawan



Mit Beginn des Wintersemesters 2014/15 wurde an der Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie die Professur „Politische Theorie mit thematischer Akzentuierung im Feld Frauen- und Geschlechterforschung“ besetzt. Nach sechs Jahren an der Universität Frankfurt wechselte Univ.-Prof. Dr. Nikita Dhawan an die Leopold-Franzens-Universität und hat sich bereits in einigen Bereichen aktiv eingebracht. Leopoldine-Francisca freut sich, ihre beeindruckende bisherige Wissenschaftskarriere hier genauer vorstellen zu dürfen und übermittelt ihr gleichzeitig ein herzliches Willkommen!

Nikita Dhawan studierte Philosophie und German Studies an der University of Mumbai sowie Gender Studies am Research Centre for Women's Studies an der SNDT Women's University Mumbai, Indien. 2006 promovierte sie in Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum.

Vielfältiger Erfahrungshintergrund in der Wissenschaftslandschaft

Am Institut für Politikwissenschaft der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg füllte sie die Maria-Göppert-Mayer Gastprofessur aus, benannt nach der Physikerin Maria Göppert-Mayer, der zweiten und bisher letzten Physikerin, der der Nobelpreis zuerkannt wurde. Weitere Station der Wissenschaftskarriere ist ein Post-Doc-Fellowship am International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) der Justus Liebig Universität Gießen. Von 2008 bis zu ihrem Ruf nach Innsbruck wirkte Dhawan als Juniorprofessorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Gender und postkoloniale Studien an der Goethe Universität Frankfurt am Main. Darüber hinaus war sie auch Principal Investigator des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“, Direktorin des Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies (FRCPS) sowie Mitglied des Direktoriums des Cornelia Goethe Zentrums für Frauenstudien

und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse an der Goethe Universität Frankfurt am Main. Internationale wissenschaftliche Verbindungen pflegte sie mit ihren Stationen als Visiting Scholar an der Universidad de Costa Rica (2013), am Institute for International Law and the Humanities an der University of Melbourne, Australien (2013), im Program of Critical Theory an der University of California, Berkeley, USA (2012), an der University of La Laguna, Teneriffa, Spanien (2011), der Pusan National University, Südkorea (2011), am Graduiertenkolleg „Dynamiken von Raum und Geschlecht“ Universität Kassel/Göttingen (2011), der University of Witwatersrand, Johannesburg, Südafrika (2010) sowie der Columbia University, New York, USA (2008).

Forschungsfragen von politisch hochaktueller Relevanz mit Blick auf marginalisierte Gruppen

Nikita Dhawans Forschungs- und Interessenschwerpunkte liegen in den Bereichen des transnationalen Feminismus, der globalen Gerechtigkeit, der Menschenrechte sowie der Demokratie und Dekolonisierung. Ein zentraler Fokus ihrer Forschung und Lehre bilden die historischen, ökonomischen, sozio-politischen und kulturellen Verflechtungen zwischen Europa und der postkolonialen Welt. Ihre Arbeit analysiert das ambivalente Erbe der europäischen Aufklärung für die postkoloniale Welt und sucht einer alternativen postkolonial-queer-feministischen Ideengeschichte von Schlüsselkonzepten nachzugehen. Ihre Interessen liegen dabei sowohl auf der lokalen wie auf der globalen Ebene. In ihrer Forschung befragt sie unter anderem Normen wie „Gleichheit“, „Emanzipation“ und „Freiheit“ und widmet sich dabei der Frage, inwiefern diese Konzepte im Sinne marginalisierter Kollektive und Gruppen mobilisiert werden können oder ob sie nicht im Gegenteil die traditionellen Herrschaftsdynamiken zwischen denen, die als Gebende von Gerechtigkeit und Rechten (Länder des globalen Nordens), und denen, die als Empfangende konstituiert werden (Länder des globalen Südens), stabilisieren.

Lehre und Forschung an der LFU Innsbruck

An unserer Universität wird sich Nikita Dhawan am Forschungszentrum „Governance and Civil Society“ und sowie an den Forschungsplattformen „Organisation and Society“ und „Geschlechterforschung: Identitäten – Diskurse – Transformationen“ beteiligen, in der Lehre wird sie an den Masterprogrammen „Politikwissenschaft“ und „Geschlecht, Kultur und Sozialer Wandel“ mitwirken.

Eine Auswahl ihrer Veröffentlichungen:

- Impossible Speech: On the Politics of Silence and Violence (2007)
- Decolonizing Enlightenment: Transnational Justice, Human Rights and Democracy in a Postcolonial World (Hg., 2014)
- Postkoloniale Theorie: Eine kritische Einführung (zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage, 2014; zusammen mit Maria do Mar Castro Varela)

Auf dem Weg zu freien und rationalen Diskussionen: Normen, Stile, Institutionen

Diskussionskultur – welche diskursiven, individuellen und sozialen Bedingungen sind hierbei wesentlich, um einen gelingenden Austausch zustande zu bringen und welche untergraben diese? Warum fällt es in bestimmten sozialen Kontexten schwer, sich einzubringen und in anderen ganz leicht? Was macht eine gute und förderliche Diskussionskultur aus? Leopoldine möchte in dieser Ausgabe von der Meta-Ebene aus auf das Geschehen von Gesprächen sehen und hat dazu einen einschlägigen Experten, Prof. Manfred Kienpointner, Institut für Sprachen und Literaturen, Bereich Sprachwissenschaft, um einen Beitrag gebeten.

0. Einleitung

Im Folgenden werden einige Voraussetzungen thematisiert, die erfüllt sein müssen, damit wir mit einem in einer Diskussion erzielten Konsens den Anspruch verbinden dürfen, dieser Konsens sei rational. Nach den großen politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts und angesichts der großen ökologischen und ökonomischen Krisen unserer Gegenwart hat sich in neueren Theorien des rationalen Argumentierens zunehmend ein Misstrauen gegen die unkritische Übernahme verschiedenster politischer und religiöser Weltanschauungen etabliert. Vernünftigkeit wird seither weniger mit der Übernahme bestimmter politischer oder religiöser Inhalte verbunden, als mit solchen Prozeduren der Diskussion, die eine möglichst rationale Urteilsbildung ermöglichen (vgl. Habermas 1981). Eine solche prozedurale Konzeption der rationalen Konsensfindung wird auch in der von den niederländischen Linguisten Frans H. van Eemeren und Rob Grootendorst entwickelten „Pragma-Dialektik“ vertreten, der heute international führenden Argumentationstheorie. Im Rahmen der Pragma-Dialektik haben van Eemeren/Grootendorst einen in 10 Regeln verdichteten Katalog von Normen rationaler Diskussion erstellt. Neben der Befolgung dieser diskursiven Normen müssen jedoch auch psychologische und institutionelle Rahmenbedingungen erfüllt sein, damit eine freie und rationale Diskussionskultur realisiert werden kann. Die folgenden Bemerkungen skizzieren solche diskursiven, psychologischen und institutionellen Bedingungen.

1. Diskussionsnormen

Soll eine Diskussion nicht entgleisen, z.B. in Form gegenseitiger unfairer Attacken, oder durch fruchtloses Sich-im-Kreisdrehen, oder durch ständiges Aneinander-Vorbei-Reden bzw. Einander-das-Wort-im-Mund-Verdrehen, müssen die am Gespräche Beteiligten Regeln der Diskussionsführung einhalten, wie sie van Eemeren/Grootendorst (2004: 190ff.) aufgestellt haben. Die zehn Regeln werden hier im Original zitiert und jeweils kurz kommentiert:

- Rule (1): **freedom rule**: *Discussants may not prevent each other from advancing standpoints or from calling standpoints into question.* [Redefreiheit: Allen an einer Diskussion Beteiligten ist freie Meinungsäußerung und freie Kritik von Standpunkten zuzugestehen]
- Rule (2): **obligation-to-defend rule**: *Discussants who advance a standpoint may not refuse to defend this standpoint when requested to do so.* [Begründungspflicht: Niemand darf sich dogmatisch auf „unantastbare Wahrheiten“ berufen und dadurch eine Begründung eines Standpunkts verweigern]
- Rule (3): **standpoint rule**: *Attacks on standpoints may not bear on a standpoint that has not actually been put forward by the other party.* [Redlicher Bezug auf Gegenposition: Der Gegenpartei darf nicht das Wort im Mund verdreht werden]
- Rule (4): **relevance rule**: *Standpoints may not be defended by non-argumentation or argumentation that is not relevant to the standpoint.* [Sachlichkeitsgebot: Die Diskutierenden dürfen ihren Standpunkt nicht durch Pseudo-Argumentation verteidigen, z.B. durch ungerechtfertigte emotionale Attacken auf das Gegenüber, oder durch gezielten Gebrauch von irrelevanten Argumenten]
- Rule (5): **unexpressed-premise rule**: *Discussants may not falsely attribute unexpressed premises to the other party, nor disown responsibility for their own unexpressed premises.* [Redliche Bezugnahme auf implizite Voraussetzungen: In Alltagsdiskussionen bleiben viele Sachverhalte implizit; die impliziten Inhalte (impliziten Prämissen) der Gegenpartei müssen fair wiedergegeben bzw. thematisiert werden, und man muss selbst zu dem stehen, was sich implizit aus der eigenen Argumentation ergibt]
- Rule (6): **starting-point rule**: *Discussants may not falsely present something as an accepted starting point or falsely deny that something is an accepted starting point.* [Respektieren von gemeinsamen Ausgangspunkten: Das Inventar von Inhalten, bezüglich derer die Diskutierenden sich als Ausgangspunkt ihrer Argumente am Beginn der Diskussion einig sind, muss respektiert werden bzw. darf nicht ungerechtfertigt zurückgewiesen werden]
- Rule (7): **validity rule**: *Reasoning that in an argumentation is presented as formally conclusive may not be invalid in a logical sense.* [Logische Gültigkeit der Argumentation: Argumente, die als logisch gültige Schlussformen vorgebracht werden, dürfen nicht logisch ungültig sein, d.h., sie müssen logisch gültigen Schlussformen folgen, bzw. zu solchen Schlussformen ergänzt werden können]
- Rule (8): **argument scheme rule**: *Standpoints may not be regarded as conclusively defended by argumentation that is not presented as based on formally conclusive reasoning if the defense does not take place by means of appropriate argumentation schemes that are applied correctly.*

[Verwendung plausibler Argumentationsmuster: Über logische Gültigkeit hinaus müssen im Alltag erprobte Argumentationsmuster verwendet werden, wie sie seit Aristoteles (2002) beschrieben worden sind, und diese Argumentationsmuster müssen korrekt angewendet werden]

- Rule (9): **concluding rule:** *Inconclusive defenses of standpoints may not lead to maintaining these standpoints, and conclusive defenses of standpoints may not lead to maintaining expressions of doubt concerning these standpoints.* [Annahme des Ergebnisses der Diskussion: Die Diskutierenden dürfen nicht trotz Widerlegung bei ihrem Standpunkt bleiben, und plausibel verteidigte Standpunkte dürfen zunächst nicht weiterhin bezweifelt werden]
- Rule (10): **language use rule:** *Discussants may not use any formulations that are insufficiently clear or confusingly ambiguous, and they may not deliberately misinterpret the other party's formulations.* [Klares Formulieren, Bemühen um Verstehen der Argumente der Gegenpartei: Diskutierende dürfen nicht absichtlich unklar oder mehrdeutig formulieren und dürfen die Äußerungen ihrer KontrahentInnen nicht gezielt missverstehen]

Diskussionen, die nach diesen Regeln geführt werden, können den Anspruch auf Rationalität und freie Meinungsbildung erheben. In solchen Diskussionen gibt es nämlich nur noch den „eigentümlich zwanglosen Zwang“ des „besseren Arguments“ (Habermas 1981: 47).

2. Diskussionsstile

Was aber, wenn die Diskutierenden nicht gewillt sind, sich auf diese Regeln überhaupt einzulassen? Wie kann die Motivation für ihre Befolgung gerade erst hergestellt oder nach Konflikten wieder erneuert werden? Wie steht es mit den Emotionen der Diskutierenden, die ja nicht völlig ausgeklammert werden können, und für die Befolgung der Regeln rationalen Argumentierens oft gerade kein Hindernis, sondern im Falle positiver Emotionen wie Respekt, Sympathie, Mitleid sogar eine Voraussetzung für das Gelingen einer rationalen Diskussion, für ein gutes „Diskussionsklima“ sein können? Hier sind psychologische Bedingungen zu erfüllen, die unter anderem die Bereitschaft zum Zuhören und Ausredenlassen, zum Einfühlungsvermögen, und zur Herstellung einer positiven emotionalen Basis auf der Beziehungsebene einschließen (vgl. van Eemeren/Grootendorst/Kienpointner 1995: 32ff.; Kienpointner 1996: 25ff.).

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in der feministischen Linguistik, insbesondere von der amerikanischen Linguistin Deborah Tannen (1995: 17ff.; 2004: 228ff., 348ff.), die Annahme vertreten worden ist, dass Frauen und Männer jeweils dazu tendieren, einen „weiblichen“ bzw. einen „männlichen“ Gesprächsstil an den Tag zu legen, von denen ersterer durch eine Reihe von Eigenschaften gekennzeichnet sind, die gerade geeignet sind, psychologische Bedingungen für ein gutes Diskussionsklima herzustellen:

„Weiblicher Gesprächsstil“:	„Männlicher Gesprächsstil“:
unterstützende Rückmeldungen	aggressive Unterbrechungen
indirekte (implizite) Äußerungen	direkte (explizite) Äußerungen
versöhnende/vermittelnde Sprechweise	konfrontierende/kompetitive Sprechweise
Kooperation betonend	Autonomie betonend
personenorientiert	ziel- bzw. resultatorientiert
beziehungsorientiert	sachorientiert

Zur Annahme Tannens ist zwar festzustellen, dass die neuere empirische Forschung (vgl. Kienpointner 2013 für einen Überblick) gezeigt hat, dass Geschlechtszugehörigkeit nur ein Faktor für das Vorliegen entsprechender Gesprächsstile ist, und dass Frauen und Männer, wie Tannen selbst betont, diese Stile nur als Tendenz, nicht jedoch generell aufweisen, und dass ferner neben Geschlechtszugehörigkeit auch Faktoren wie Macht sowie schicht- und kulturspezifische Konventionen für das Vorliegen der beiden Gesprächsstile entscheidend sind. Insgesamt kann jedoch festgehalten werden, dass der sogenannte „weibliche Gesprächsstil“ vorteilhafte psychologische Bedingungen für eine sozial konstruktive Diskussionskultur herstellen kann.

3. Diskursive Institutionen

Normen rationalen Argumentierens und konstruktive Gesprächsstile reichen für die Bildung einer positiven Diskussionskultur nur aus, wenn institutionelle Rahmenbedingungen hinzukommen, die freie Diskussionen nicht nur nicht verhindern, sondern sogar begünstigen. Nun ist klar, dass Diktaturen oder auch defizitäre Demokratien wie derzeit in Ungarn, Russland oder der Türkei freie und rationale Diskussionen be-, wenn nicht sogar verhindern. Dagegen scheinen auf den ersten Blick institutionelle Rahmenbedingungen für eine rationale Diskussionskultur in der EU und in vielen europäischen Staaten, wie z.B. in Österreich, Deutschland, den Niederlanden oder Frankreich in hervorragender Weise gegeben zu sein (vgl. Schmidt 2010: 392ff.): Weitgehend freie Meinungsäußerung in Presse und sonstigen Medien, freie Wahlen, die Einbindung oppositioneller Meinungen in parlamentarischen Debatten, die Entscheidungsfindung aufgrund von Abstimmungen und nicht auf autokratische oder sonstige autoritäre Weise, sowie die Förderung der Diskussionskompetenz im Schulwesen und an der Universität.

Diskursbarrieren oder Einschränkungen einer freien und rationalen Diskussionskultur zeigen sich jedoch auch in funktionierenden Demokratien, besonders deutlich in der Tatsache, dass z.B. im österreichischen Nationalrat auch heute noch Frauen als Abgeordnete stark unter-

repräsentiert sind, mit einem Anteil von nur 30,6% weiblichen Abgeordneten (vgl. <http://www.parlament.gv.at/PERK/FRAU/WODIEFRAU/index.shtml>, zuletzt eingesehen am 3.11.2014), ferner darin, dass Minderheiten wie Roma und Sinti im EU-Parlament erst seit 2004 vertreten sind, und schließlich in der Tatsache, dass Gehörgeschädigte erst 2009 im österreichischen Fernsehen eine erste Rede in österreichischer Gebärdensprache verfolgen konnten (vgl. Stopfner/Kienpointner 2012: 15f.). Darüber hinaus kritisieren Herman/Chomsky in ihrem medienkritischen Klassiker „Manufacturing Consent“ (1988: 2ff.) zurecht, dass auch in Demokratien, die diesen Namen verdienen, wie z.B. in den U.S.A., nur mächtige und in großen Medien hochpräzente DiskussionssteilnehmerInnen eine echte Chance finden, gehört, gelesen bzw. gesehen zu werden.

In diesem Sinne ist für die Förderung einer freien und rationalen Diskussionskultur zu fordern, dass Maßnahmen ergriffen werden, um Diskursbarrieren für bisher unterrepräsentierte soziale Gruppen abzubauen. Dies beinhaltet unter anderem die staatliche Förderung kleiner, unabhängiger Medien, die Förderung kleiner Minderheitensprachen, die echte Beteiligung auch kleiner sozialer Gruppen am demokratischen Diskurs, und die Anhebung der Vertretung von Frauen in politischen Machtzentren wie dem Parlament auf ca. 50% der Abgeordneten (derzeit in Österreich nur bei den Grünen bereits realisiert).

Literaturliste

- Aristoteles (2002): *Rhetorik*. 2 Bde. Übs. u. erl. v. Chr. Rapp. Berlin.
- Herman, E. / Chomsky, N. (1988): *Manufacturing Consent*. New York.
- Eemeren, F. H. van / Grootendorst, R. (2004): *A Systematic Theory of Argumentation*. Cambridge.
- Eemeren, F. H. van / Grootendorst, R. / Kienpointner, M. (1995): Normen rationaler Argumentation und Probleme ihrer Anwendung und Befolgung. In: *Deutsche Sprache* 1, 30–38.
- Habermas, J. (1981): *Theorie der Kommunikation*. Frankfurt.
- Kienpointner, M. (1996): *Vernünftig argumentieren*. Reinbek.
- Kienpointner, M. (2013): Gender: Eine Frage des Stils? Bemerkungen zu geschlechtsspezifischen diskursiven Strategien. In: E. Appelt et al. (Hg.) (2013): *Interdisziplinäre Perspektiven der Geschlechterforschung*. Innsbruck. 15–29.
- Schmidt, M. G. (2010): *Demokratietheorien*. Wiesbaden.
- Stopfner, M. / Kienpointner, M. (2012): Parlamentsräume – Räume für den demokratischen Diskurs? In: D. Steinbacher (Hg.): *Plenarsäle / Plenary Halls*. Bozen. 14–17.
- Tannen, D. (1995): *Job-Talk. Wie Frauen und Männer am Arbeitsplatz miteinander reden*. Hamburg.
- Tannen, D. (2004): *Laß uns richtig streiten*. München.

16 Tage gegen Gewalt an Frauen: Die Universität Innsbruck hisst die Fahne

Jedes Jahr wird am 25. November – ausgerufen von der UNO – der Mädchen und Frauen gedacht, die Opfer von Gewalt wurden und nach wie vor werden. Die Universität Innsbruck hat sich 2014 erstmals an der Fahnenaktion von „Terre des Femmes“ beteiligt, um das Bewusstsein für dieses Problem zu schärfen.

Ein Leben ohne Gewalt – in allen ihren Ausprägungen – ist ein Menschenrecht. Festgeschrieben ist das Recht auf ein gewaltfreies Leben für Mädchen und Frauen weltweit in der UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung von Frauen (CEDAW).

Im Jahr 2001 startete die Organisation „Terre des Femmes“ die Fahnenaktion gegen Gewalt an Frauen. Seither konnten europaweit viele Organisationen für diese Aktion gewonnen werden. Das Hissen der Flagge ist ein Symbol für ein gewaltfreies Miteinander und für den besonderen Schutz von Mädchen und Frauen vor tätlichen Übergriffen im privaten und öffentlichen Raum. „Terre des Femmes“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Thema Gewalt an Frauen aus der Tabuzone zu holen und gesamtgesellschaftlich sichtbar zu machen.

Auf Initiative des Büros für Gleichstellung und Gender Studies wurde zwischen dem 25. November und 10. Dezember 2014 am Hauptgebäude der Universität die Fahne gehisst und damit ein sichtbares Zeichen gegen Gewalt an Frauen gesetzt.

Mehr Information:

<http://www.uibk.ac.at/leopoldine/> → Menüpunkt: Aktuelles und Termine



Quelle: BfÖ Stefan Hohenwarter

Eine neue Kollegin im Büro für Gleichstellung und Gender Studies: Maria Furtner stellt sich vor



Liebe LeserInnen der Leopoldine,

seit 18. August 2014 bin ich im Büro für Gleichstellung und Gender Studies tätig. Gemeinsam mit Elisabeth Grabner-Niel teile ich mir 40 Wochenstunden im Bereich Gender Studies.

Die Universität Innsbruck ist für mich kein Neuland. Ich kenne sie als Studierende, als Studierendenvertreterin und als Mitarbeiterin. An der Universität Innsbruck habe ich ein Germanistik-Studium – Fachbereich Germanistische Linguistik – absolviert. Während meines Studiums war ich mehrere Jahre als Studierendenvertreterin auf unterschiedlichen Ebenen – zum Beispiel auch als ÖH-Vorsitzende – aktiv. Seit 2011 gestalte ich beim Arbeitskreis Wissenschaft und Verantwortlichkeit (kurz: WuV) das Programm. Zentrale Aufgabe bei dieser Tätigkeit ist die Wissensvermittlung auf Augenhöhe.

Nun habe ich zusätzlich eine Teilzeitstelle im Bereich Gender Studies aufgenommen. Meine neuen Aufgaben in diesem Arbeitsfeld gehe ich mit viel Begeisterung an. Die Themen und Herausforderungen sind spannend und vielfältig. Ganz besonderes Augenmerk liegt auf der Lehre: In meinen Augen bereichert das Masterstudium Gender, Kultur und Sozialer Wandel die Studienlandschaft der Universität und ist eine höchst attraktive Studienmöglichkeit für Studierende aus dem In- und Ausland.

Diese Stelle ermöglicht mir, ein weiteres Anliegen zu verwirklichen, nämlich die Unterstützung der Verankerung von genderspezifischer Lehre in den Curricula der Universität. Dass alle Studierenden im Laufe ihres Studiums zumindest mit den Basics der Frauen- und Geschlechterforschung in Berührung kommen, ist meiner Ansicht nach ein Mindeststandard zeitgemäßer Lehre.

Im Büro für Gleichstellung und Gender Studies bin ich Mittwoch (09:00–15:00 Uhr), Donnerstag und Freitag (09:00–16:00 Uhr) erreichbar.

Was tun, wenn Diskussionen in Sackgassen geraten?

Tipps und Strategien zum entspannteren Umgang mit „Stammtischparolen“

Das kommt Ihnen sicherlich bekannt vor: Aus einer Alltagssituation, einer alltäglichen Plauderei heraus entsteht überraschend eine mit Klischees durchsetzte Debatte, in der unterschwellige Abwertungen und Stereotypen mitschwingen. Eine „Stammtischparolen-Schlacht“ droht, in der ein Eingehen auf einzelne Argumente nicht mehr möglich, und das ganze Gespräch somit kaum noch steuerbar erscheint. Es fällt schwer, irgendwo konkret einzuhaken, um dieser Unterhaltung die Spitze zu nehmen und in ein sachlicheres Fahrwasser zu kommen. Ein unaufgeregtes Austauschen von Meinungen und individuellen Standpunkten ist nicht mehr möglich. Was tun in diesem Fall? Leopoldine-Franziska hat sich mit dieser Frage an eine Expertin der Argumentationstechniken, Dr. Claudia Posch vom Institut für Sprachen und Literaturen / Bereich Sprachwissenschaft, gewandt. (E.G.-N.)

Was macht das Entgegen bei „Stammtischparolen“ so schwierig? Gibt es Warnsignale, die schon frühzeitig auf diesen Verlauf eines Gesprächs hindeuten und die es erlauben könnten, rechtzeitig „die Kurve zu kratzen“?

Wenn eine Unterhaltung droht, auf eine einseitige, nicht mehr auf Austausch und Zuhören ausgerichtete Ebene abzugleiten, hat es nicht mehr viel Sinn, auf der inhaltlichen Ebene zu bleiben und zu versuchen, mit Einsprüchen auf so genannte „Stammtischparolen“ einzugehen. Sie werden mit einer sachlichen und auf die komplexen Zusammenhänge hinweisende Entgegnung immer in der Defensive bleiben. Das Fatale an diesen Parolen ist ihre scheinbare Einfachheit, ihr – unausgesprochener – Rückgriff auf Binsenweisheiten, die „eh klar sind“. Sie kommen kurz, prägnant und im wahrsten Sinne des Wortes „schlag“wortartig daher. Treffende Gegenargumente sind schwierig, denn dazu ist es nötig, die Basis dieser Parolen in Frage zu stellen. Dazu muss die Komplexität der Realität, eine Differenzierung der Gegebenheiten entwickelt und dargestellt werden. Es gibt also keine einfachen „Gegenparolen“. Warnsignale für ein Abrutschen der Diskussion sind Wiederholen von Allgemeinplätzen oder Standardformulierungen und wenn auf differenzierte Entgegnungen nicht eingegangen wird.

Welche Gesprächstaktiken werden am häufigsten eingesetzt, um das Gegenüber mundtot zu machen? Und welche Motivation könnte dahinter stecken?

Wirksame Taktiken sich um einen kommunikativen Austausch und damit um eine differenziertere Darstellungsweise zu drücken sind z.B. Polarisieren, Schwarz/Weiß-Darstellung, das unausgesprochene Anzapfen von „Alltagswissen“, das Herstellen von plakativen einfachen Zusammenhängen, Andeutungen nicht weiter ausführen, ein grundsätzlich negatives Menschenbild, das alle anderen als „naiv“ bewertet. Auch ironische Einwürfe oder Witze können das Gegenüber zum Schweigen bringen, denn dieses ist in der Zwickmühle: entweder setzt es sich der Beurteilung aus humorlos zu sein, oder bei Stillschweigen wird dies als Zustimmung zur unterschwellig eingebrachten Bewertung gesehen. Weiters ist der Vereinnahmung durch ein

angedeutetes „Wir“-Gefühl nicht leicht zu entkommen, denn dies erfordert eine ausdrückliche Distanzierung, die einem Gespräch eine unfreundliche Wendung geben kann. Offenes Abwerten anderer Positionen ist dann schon eine sehr starke Taktik, den/die Gesprächspartner/in nicht zu Wort kommen zu lassen.

Eine theoretische Erklärung, warum manche Menschen zu stark vereinfachten Erklärungen neigen, hat der US-amerikanische Sozialpsychologe Leon Festinger angeboten, die Theorie der kognitiven Dissonanz. Es geht darum, wie Menschen damit umgehen, wenn sich Unstimmigkeiten mit ihren eigenen Meinungen auftun. Für sie entsteht eine Irritation oder ein unangenehmer Druck, und sie versuchen diesen Druck zu vermindern, in dem sie kommunikativ „zumachen“.

Bringt es in der Regel etwas, Verständnis für die emotionale Verfasstheit des/der Stammtischparolen-ProduzentIn aufzubringen oder ist ein spiegelbildliches Vorgehen „Wie du mir so ich dir“ zielführender? Hilfreich wäre es, ein Repertoire an möglichen Gegenstrategien zur Hand zu haben, mit denen auf diese Taktiken reagiert werden könnte. Gibt es hier Rezepte?

Es ist weniger sinnvoll, zutreffende oder fehlende Informationen zu liefern. Diese werden nicht wahrgenommen bzw. umgedreht, um sie für die „Stammtischparole“ passend zu machen. Entgegnungen dieser Art werden rasch als Belehrung oder Überheblichkeit wahrgenommen und fordern zu verstärkter Gegenwehr und Widerstand heraus.

Eine mögliche Gegenstrategie kann ein direktes Nachfragen sein, das auf die Logik der plakativen Aussage abzielt oder das Stereotyp übertreibt und so zum Ausdruck bringt, dass eine differenzierte Wahrnehmung angebracht wäre. Wichtig ist, bei einer Argumentationslinie und einer Bewertungsebene zu bleiben und nicht mit einer Vielfalt an Einwänden, die an unterschiedlichen Aspekten ansetzen, zu antworten. Vom Sprechverhalten her kann versucht werden, leiser und ruhiger zu sprechen und nicht durch eine konkurrierende Lautstärke zu übertönen. Auch die Körperhaltung soll möglichst nicht als überheblich empfunden werden.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, zu horchen, ob trotz aller Klischees doch gewisse Differenzierungen vorgenommen werden und diese dann aufgreifen. Auch kann es helfen, KooperationspartnerInnen zur Unterstützung zu suchen, also bei größeren Gesprächsrunden auf mögliche Unentschiedene zu achten, auf sie zu gehen und sie miteinzubeziehen.

Auf jeden Fall bringt es etwas Entspannung ins Gespräch, sich klar zu machen, dass Gegenargumente nur begrenzte Reichweite haben und es eher ratsam ist, einen raschen Abschluss zu finden. Sie sollten sich auf jeden Fall die Frage stellen, ob Sie sich wirklich an so einer Diskussion beteiligen wollen, vor allem wenn Sie das Gefühl haben, sie wurde überhaupt nur eingeleitet, um Sie persönlich zu attackieren. Dann bleibt manchmal wirklich nur die Möglichkeit das Gespräch zu verlassen.

Literaturtipp:

Von unserer Interviewpartnerin ist kürzlich ein einschlägiges Buch erschienen:
Claudia Posch (2014): Argumentieren aber richtig. Praxisbuch für Studierende, Tectum Verlag, Marburg 2014, 224 Seiten, ISBN 978-3-8288-3351-7

Barbara Prammer (1954–2014) – ein Nachruf

Am 2. August diesen Jahres verstarb Barbara Prammer, die Erste Präsidentin des österreichischen Nationalrates, in ihrem 61. Lebensjahr in Folge einer Krebserkrankung. Sie war eine besonnene und beherrliche Politikerin, die sich für die Demokratisierung von Politik und Gesellschaft einsetzte. (A.W.)

Demokratie ist in Österreich zwar eine Realität,
aber keine Selbstverständlichkeit.
(Barbara Prammer)

Kindheit und Jugend

Barbara Prammer, geb. Thaller, wuchs als eines von vier Kindern in einer sozialdemokratischen Bergarbeiterfamilie in der oberösterreichischen Hausruck-Gemeinde Ottngang auf. Mit Politik kam sie früh in Berührung, nicht zuletzt, weil ihr Vater in der Kommunalpolitik tätig war, aber auch, weil historisches Wissen um die Geschichte der Arbeiterbewegung, die Bürgerkriegsereignisse des Februar 1934 und das Ende der Ersten Republik in ihrer Familie zentral war. Dieses Wissen um Gewalt gegen und die Unterdrückung von ArbeiterInnen und um die Ausgrenzung von Arbeitslosen haben ihre Positionen für demokratisches Handeln, Aufklärung und Dialogbereitschaft und konstruktives aufeinander Zugehen bestimmt, wie Erika Thurner in ihrem Nachruf betont.¹

Als Schülerin kam sie schon in den Genuss der Bildungsreformen der Regierung Kreisky, die auch ökonomisch schwachen Familien eine bessere Ausbildung für ihre Kinder ermöglichte. Wie sie selbst betonte, war es ihren Eltern wichtig, dass ihre Kinder alle Bildungschancen haben. Allerdings bekam Barbara Prammer 19-jährig, im Jahr ihrer Matura, ihr erstes Kind. „Als junger, lediger Mutter am Land hat man es mir nicht leicht gemacht“, sagte sie einmal rückblickend. Mit Unterstützung ihrer Eltern schaffte sie aber die Matura und absolvierte ihre ersten Berufsjahre am Gemeindeamt Ottngang. Ab 1978 begann sie ein Soziologie-Studium an der Johannes-Kepler-Universität Linz, das sie 1986 abschloss. Es folgten berufliche Tätigkeiten als Berufs- und Sozialpädagogin und als Frauenreferentin am Arbeitsmarktservice Oberösterreich.

Politische Karriere

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Barbara Prammer bekannt, als sie 1997 in der Regierung Klima Ministerin für Frauen und Konsumentenschutz und damit Nachfolgerin von Johanna Dohnal und Helga Konrad wurde. Gleichzeitig übernahm sie auch den Vorsitz der SPÖ-Frauen (bis 2009). Ihre politische Karriere begann aber bereits früher in Oberösterreich. Schon ab Anfang der 1970er Jahre engagierte sie sich in der Jungen Generation der SPÖ. 1991 zog sie in den oberösterreichischen Landtag ein und wurde Zweite Landtagspräsidentin, 1995 wurde sie

¹ Erika Thurner (2014). Zum Tod von Barbara Prammer, Erste Präsidentin des österreichischen Nationalrates, <http://www.uibk.ac.at/gfpa/ablage/2014/PrammerII.pdf>

Landesrätin für Wohnbau und Naturschutz und war damit die erste Frau in einer oberösterreichischen Landesregierung.

Ihre wichtigsten politischen Erfolge als Frauenministerin (1997-2000) waren das Gewaltschutzgesetz und die „Kindergartenmilliarde“. Außerdem konnte Barbara Prammer auch ein wichtiges gleichstellungspolitisches Ziel umsetzen: die Verankerung der „vollen Ausgewogenheit der Beiträge“ in der Ehe im Familien- und Eherecht im Jahr 1999. Ihre Vorgängerin Helga Konrad hatte dies schon 1996 mit der „Halbhalbe-Kampagne“ angestoßen, wurde aber aufgrund der negativen medialen Reaktionen auf die Aktion fallen gelassen und musste zurücktreten.

In Prammers Amtszeit fiel auch das Frauenvolksbegehren von 1997, das sie zwar als Privatperson unterzeichnete, aber dessen Forderungen sie – im Kontext des erstarkenden Neoliberalismus – nicht zum politischen Programm erheben oder durchsetzen konnte. Mit dem Antritt der Schwarz-Blauen Regierung im Jahr 2000 musste sie ihr Ressort an den Freiheitlichen Herbert Haupt abtreten, was nicht allein aufgrund der Tatsache, dass das Frauenministerium von einem Mann geführt wurde, einen zynischen Beigeschmack hatte. Auch die in frauen- und geschlechterpolitischen Fragen reaktionäre Ausrichtung des Ministeriums unter Haupt konterkarierte die Anliegen emanzipatorischer Geschlechterpolitik.



Von der Oppositionspolitik zur ersten Frau im Staat

In den folgenden Jahren war Barbara Prammer einfache Abgeordnete und Oppositionspolitikerin. 2004 folgte sie aber Heinz Fischer, der zum Bundespräsidenten gewählt wurde, in seine Funktion als Zweite Nationalratspräsidentin nach, um 2006 in die Funktion der Ersten Nationalratspräsidentin gewählt zu werden. Zum ersten Mal hatte eine Frau diese Führungsposition inne. In dieser Funktion betrieb sie einerseits eine Öffnung des Parlaments und startete z.B. 2007 Initiativen wie die Demokratiewerkstatt und das Jugendparlament. Damit wurden für Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 14 Jahren Workshops als unterrichtsergänzendes Angebot in der Politischen Bildung eingerichtet. Ein wichtiges Anliegen war ihr auch das Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus, das sie unter anderen in ihrer Funktion als Vorsitzende des Österreichischen National- und Entschädigungsfonds für die Opfer des Nationalsozialismus wahrnahm. Barbara Prammer setzte viele Initiativen für die Stärkung von Demokratie, Parlamentarismus und Rechtsstaatlichkeit und gegen Gewalt, Rassismus und Verhetzung – wichtige Aktivitäten, aus denen sie viel zu früh herausgerissen wurde. Sowohl politische WeggefährtenInnen als auch KontrahentInnen zollten ihr hohen Respekt für ihr demokratiepolitisches Engagement, ihre Beharrlichkeit und Besonnenheit – Eigenschaften, die man sich vermehrt in der politischen Auseinandersetzung wünschen würde.

Antifeminismus und strategische Backlashdiskurse

Um die geschlechtergerechte Sprache wurde in den vergangenen Monaten viel diskutiert. Selbst der Boulevard hat das Thema aufgegriffen, allerdings um deutlich zu machen, dass es Zeit sei wieder zur „sprachlichen Normalität“, also einer männlich konnotierten Sprach-Normalität, zurückzukehren. Dabei wurde weder auf die Erkenntnisse der feministischen Sprachwissenschaft, der Geschlechterforschung, der Sozialwissenschaften oder auf politische Forderungen der Frauenbewegung eingegangen, noch einer demokratischen Tradition gefolgt, die sich dadurch auszeichnet, dass auf ein Argument mit einem fundierten Gegenargument geantwortet wird. Vielmehr wird eine eigene Realität konstruiert, die dann scharf kritisiert werden kann – eine Strategie, die auch aus rechtspopulistischen Kontexten bekannt ist. (A. W.)

Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte die Auseinandersetzung um die geschlechtergerechte Sprache im Sommer 2014, als Prominente aus Wissenschaft, Kultur und auch LehrerInnen einen „Offenen Brief“ formulierten, gerichtet an das Frauen- und das Wissenschaftsministerium. Gefordert wurde eine Rückkehr zur „sprachlichen Normalität“. Sprache diene keinen politischen Zielen, sondern „allein der problemlosen Verständigung“ und sie werde „basisdemokratisch“ weiterentwickelt.

Sprache widerspiegelt aber immer gesellschaftliche Machtverhältnisse und kann sie gleichzeitig unterlaufen. Insofern ist sie weder „neutral“ noch „basisdemokratisch“ entwickelt. Das wäre naiv und würde die Erkenntnisse jeglicher Sprachwissenschaft ignorieren. Gerade in einem wissenschaftlichen Kontext – aber nicht nur dort – dient feministische Sprachkritik auch der Präzision. D.h. es geht keineswegs um ein „blindes“ oder automatisches „gendern“ der Sprache, wie behauptet wird. Schreibt man etwa in Bezug auf die Tiroler Landesregierungen der Nachkriegsjahrzehnte von Politikern und heute von PolitikerInnen, dann bildet das jeweils eine soziale Realität ab. Eine soziale Realität, die sich verändert hat und die auch Produkt sozialer Kämpfe und Zeichen einer Demokratisierung der Gesellschaft ist.

Sprache und soziale Kämpfe

Gerne wird auch vorgebracht, dass allein sprachliche Gleichbehandlung Machtverhältnisse nicht zu verändern vermag – nun, das weiß wohl niemand besser als die Feministinnen selbst. Vieles der grundsätzlichen feministischen Gesellschaftskritik ist in der politischen Umsetzung „verloren“ gegangen. In vielerlei Hinsicht sind formale Akte der Gleichbehandlung übriggeblieben, die sich oft wenig (zu wenig) im alltäglichen Leben der Frauen materialisieren. Man spricht etwa von einer Politik der „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ und meint damit nur Frauen, nicht Männer *und* Frauen. Der Anspruch auf ökonomische Unabhängigkeit von Frauen und gleicher Zugang zu bezahlter Arbeit waren verbunden mit der Forderung nach öffentlichen Kinderbildungseinrichtungen, Beseitigung der Einkommensdiskriminierung, Arbeitszeitverkürzung und Gleichverteilung der unbezahlten Haus-, Erziehungs- und Pflegearbeit. Aber Hausarbeit liegt immer noch zum Großteil in Frauenhänden, das Angebot insti-

tutioneller Kinderbetreuung ist weit vom tatsächlichen Bedarf entfernt, Arbeitszeitverkürzung ist kein Thema mehr und der Gender-Pay-Gap scheint eingefroren. Für (wohlfahrtsstaatliche) Politik, Unternehmen und individuelle Männer bleiben die Konsequenzen weiblicher Arbeitsmarktintegration marginal.

Der Zusammenhang zwischen diesen Bereichen wurde auseinandergerissen und die emanzipatorische Kraft feministischer Gesellschaftskritik damit ein Stück weit stillgelegt. Ein Schicksal, das der Feminismus allerdings mit vielen sozialen Bewegungen teilt. Aber dennoch: Weil sich Gerechtigkeitsansprüche des Feminismus auf alle gesellschaftlichen Bereiche beziehen, fanden sie in Kulturpolitik ebenso wie in Gewerkschafts- und Bildungspolitik Niederschlag. Ein Teil wurde staatlich realisiert (z.B. die Fristenlösung, das Gewaltschutz- oder das Gleichbehandlungsgesetz) und ein Teil findet sich in der Aushandlung des Alltags von Beziehungen.

Feministische Sprachkritik ist (nur) *ein* Ausdruck dieser sozialen Kämpfe. Sie bildet Bewusstsein und ist ein Mittel, das dazu anregen soll über soziale Verhältnisse und die unterschiedlichen Lebensrealitäten von Frauen und Männern nachzudenken und sie abzubilden. Insofern ist die bemängelte Irritation durch das Binnen-I nicht problematisch, sondern wünschenswert, weil sie dazu anstößt darüber zu reflektieren in welchen gesellschaftlichen Bereichen sich Frauen und Männern bewegen, in welchen nicht oder kaum, wo sie ausgeschlossen sind und warum. Irritierend ist vielmehr, wenn gerade WissenschaftlerInnen oder LehrerInnen dieses Nachdenken als Zumutung empfinden.

Die Sprachdebatte als „Stellvertretungskrieg“

Die Auseinandersetzung verweist darauf, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter alles andere als im „Zentrum der Macht“ angekommen ist. Warum so viel Aufregung darüber, dass viele finden, die Benennung und Sichtbarmachung von Frauen in der Sprache sei einfach angemessen? Wohl, weil es um mehr geht. Man könnte sagen, es ist ein „Stellvertretungskrieg“. Die versteckte Agenda ist die Abwehr und Delegitimierung von Emanzipation, Gleichberechtigung und Feminismus. Der „Offene Brief“ reiht sich in eine – insbesondere seit der Finanz- und Wirtschaftskrise stärker werdende – Strömung antifeministischer Polemiken ein. Auch dort werden Bedrohungsszenarien entworfen, die „den Feminismus“ als mächtigen Akteur phantasieren, der die Verhältnisse schon längst umgekehrt hätte und Männer zu Opfern eines übers Ziel schießenden Feminismus macht.

„Bestechend“ an der antifeministischen Argumentation ist dabei ihre Einfachheit – man möchte sagen: Einfältigkeit – und die „klaren Fronten“. Über gesellschaftliche Strukturen wird geschwiegen. Frauen werden etwa als Gewinnerinnen der Krise gezeichnet, während Männer die Verlierer seien – der „Gewinn“ besteht dann darin, dass Frauen vorübergehend eine um 0,1% bis 0,4% geringere Arbeitslosenquote als Männer aufwiesen. Was Frauen daran gewinnen könnten, bleibt verborgen. Die Argumentation funktioniert unter Absehen von sozial-statistischen Daten und durch die Konstruktion einer „eigenen Wirklichkeit“. Im Kontext von Wirtschaftskrise, der Destabilisierung sozialer Verhältnisse und der Zunahme sozialer Ungleichheit dient der Feminismus aber nicht zum ersten Mal in der Geschichte als Feindbild.

Save the date: Internationaler Frauentag 2015

Am 9. November 1914 wurde Hedy Lamarr in Wien geboren. Der Name sagt Ihnen vage etwas? Sie kramen in Ihrem mentalen Filmarchiv? Da sind Sie jedoch nur zum Teil richtig: Es stimmt, Hedy Lamarr war eine österreichisch-amerikanische Filmschauspielerin, die 1938 durch ihre Mitwirkung im Film „Algiers“ in Hollywood zur Berühmtheit wurde. Aber als Erfinderin ließ sie 1942 eine Funkfernsteuerung für Torpedos patentieren, die durch selbsttätig wechselnde Frequenzen schwer anzupeilen waren. Lamarr hatte sich als Gegnerin des NS-Regimes auf die Seite der Alliierten gestellt und zusammen mit dem Komponisten George Antheil diese Technik entwickelt.

Im Theaterstück „Curie_Meitner_Lamarr_unteilbar“ wird sie zusammen mit zwei weiteren Naturwissenschaftlerinnen – nämlich Marie Curie und Lise Meitner – vom *portraittheater* auf die Bühne gebracht. Das *portraittheater* hat sich zum Ziel gesetzt, Personen, die durch ihr politisches, philosophisches, wissenschaftliches oder künstlerisches Wirken oder andere besondere Leistungen eine herausragende Rolle in der Gesellschaft erreicht haben, einem breiteren Publikum durch künstlerische Interpretation vorzustellen, wobei der Fokus auf herausragenden Frauen liegt, um deren Wirkung oder Bedeutung in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Aus Anlass des Internationalen Frauentags – dem 8. März 2015 – wird dieses Stück an der LFU als Kooperation des Büros für Gleichstellung und Gender Studies der LFU mit der Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Geschlechterforschung Medizinische Universität Innsbruck aufgeführt.

Save the Date:

Freitag, 6. März 2015, 17.00 Uhr

HS A Juristische Fakultät, Hauptgebäude, Innrain 52

Näheres unter: <http://www.uibk.ac.at/leopoldine/>

Auszeichnung für Abschlussarbeiten mit Fokus auf Geschlechterforschung

2014 erstmals Preis in den Bereichen Architektur und Psychologie vergeben

Preise wirken wie Scheinwerfer und rücken für eine kurze Zeit bestimmte aner kennenswerte Leistungen ins Zentrum der allgemeinen Aufmerksamkeit. Die österreichische Tradition von Preisen, die für hervorragende Leistungen in der Frauen- und Geschlechterforschung verliehen werden, geht ins Jahr 1991 zurück, als erstmals der Käthe-Leichter-Preis im Bereich der Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie für Leistungen um die Frauenbewegung und die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit zuerkannt wurde. An der Universität Innsbruck wurde 10 Jahre später eine entsprechende Initiative gesetzt, wobei der Fokus auf den wissenschaftlichen Nachwuchs gelegt wurde, indem die Ausschreibung zur Einreichung für Dissertationen und Master- bzw. Diplomarbeiten gilt. Leopoldine-Francisca gratuliert den beiden diesjährigen Gewinnerinnen auf Herzlichste. (E.G.-N.)

Bei der 14. Ausschreibung „Preis für frauen-/genderspezifische / feministische Forschung der Universität Innsbruck“ gingen heuer eine Dissertation aus der Architektur und eine Masterarbeit aus der Psychologie als Siegerarbeiten hervor. Am 2. Dezember 2014 wurden die beiden Arbeiten im Rahmen eines Festakts durch den Rektor der LFU, Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Tilmann Märk, ausgezeichnet.

Wie wird „die Hausfrau“ räumlich konstruiert?

DI Dr. Irmi Peer hat in ihrer Dissertation „Performance zuhause. Untersuchung zu performativer Raumproduktion und dem sozialräumlichen Phänomen ‚Hausfrau‘ anhand von Darstellungen aus Architektur und Bildender Kunst 1926–1982“ einen grundlegenden feministischen Diskurs aus den 1970er und 1980er Jahren wieder aufgenommen, nämlich die vielschichtige Hausarbeitsdebatte. Sie transportierte diese Fragestellung in die Architektur und die Kunst und verflocht sie mit theoretischer Literatur über Handlungsoptionen (Foucault, de Certeau, Haraway) sowie mit Ergebnissen feministischer Forschungen. Damit entwickelte sie eine grundlegende raumbezogene Kritik an einem Klassiker der Haushaltsführung, der Frankfurter Küche. Peer behandelt die alt-neue gesellschaftspolitische Frage der unsichtbaren und unbezahlten Hausarbeit sowie die Tatsache, dass diese nach wie vor überwiegend vom weiblichen Teil der Bevölkerung erledigt wird. Das Besondere an dieser Dissertation ist, dass die Verfasserin auch eigene künstlerische Arbeiten und somit eigene Positionen über „räumliche Handlungen“ präsentiert.

Die Dominanz des „Entweder-weiblich-Oder-männlich und nichts dazwischen“

Die zweite mit dem diesjährigen Preis ausgezeichnete Arbeit – eine an der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaften eingereichte Masterarbeit – trägt den Titel „Die (Re)Produktion von Geschlechternormen in der transsexuellen Praxis. Eine subjektwissenschaftlich orientierte Analyse“. Frau Tanja Vogler befasst sich darin mit einem in der akademischen Psychologie bislang selten aufgegriffenen Thema: der Transsexualität. Die Stärke dieser Arbeit liegt in ihrer theoretischen Fundierung und konsequenten Anwendung der kritischen Psychologie in Verbindung mit Butlers philosophischer Kritik an der heterosexuellen Matrix. Anhand der sogenannten transsexuellen Praxis der sozialen Transition und operativen Geschlechtsangleichung wird in dieser Arbeit der Frage nach der Aufrechterhaltung und gesellschaftlichen Hartnäckigkeit der Geschlechternormen und des darin verankerten Zwei-Geschlechtermodells nachgegangen.

Seit 2001 wird dieser Preis jährlich für akademische Abschlussarbeiten ausgeschrieben, die ihre jeweilige fachliche Forschungsfrage unter einer kritischen Geschlechterperspektive bearbeiten. 2014 gab es insgesamt 15 Einreichungen, die – unter einer geschlechtsspezifischen Fragestellung – in den Bildungswissenschaften, der Anglistik, der Romanistik, der Theologie, den Rechtswissenschaften, der Vergleichenden Literaturwissenschaft, der Biologie und der Geschichte verfasst wurden. Die große Bandbreite der fachlichen Ausrichtungen macht deutlich, wie sehr die Genderperspektive in die akademische Lehre eingegangen ist.



Elisabeth Grabner-Niel, Irmi Peer, Tanja Vogler, Tilmann Märk (v.l.n.r.)

Vortragsreihe: Ein anderes Europa: konkrete Utopien und gesellschaftliche Praxen

Wie in den vergangenen Studienjahren organisiert das Büro für Gleichstellung und Gender Studies in Kooperation mit der Arbeiterkammer Tirol, dem Verein Gewerkschaftlicher Bildung Österreichs und dem Arbeitsservice eine gesellschafts-, geschlechter- und sozialpolitische Vortragsreihe. Diesmal steht sie unter dem Titel „Ein anderes Europa: konkrete Utopien und gesellschaftliche Praxen“; am 11. November 2014 fand die Auftaktveranstaltung statt. (A.W.)

Das politische Projekt „Europäische Union“ hat ein Legitimationsproblem. Von der Ablehnung der Verfassung im Jahr 2005 bis zur Euro-Krise und zahlreichen sozialen, politischen Auseinandersetzungen wird der Vertrauensverlust in die politische Steuerung immer deutlicher. Die Kritik bezieht sich dabei meist auf mangelnde soziale und demokratische Rechte. In der Vortragsreihe geht es einerseits darum Analysen zu bieten, aber auch Alternativen aufzuzeigen, die den Ansprüchen nach mehr Demokratie, sozialer Sicherheit und Freiheitsrechten gerecht werden können.

Mit den Begriffen „konkrete Utopien“ und „gesellschaftliche Praxen“ soll der abwertenden Redeweise über die Utopie begegnet werden, die sie als etwas Unrealisierbares hinstellt. Alter-



Andreas Wehr, Hans Ofner, Alexandra Weiss, Eva Lichtenberger, Heinrich Neisser, Hannes Swoboda (v.l.n.r.)

native Vorstellungen von Gesellschaft, Wirtschaftsweisen oder Formen der Demokratie werden damit für obsolet erklärt und die realexistierenden Verhältnisse mit ihren sich verstärkenden sozialen Spaltungen und Verwerfungen als unveränderbare Notwendigkeit fortgeschrieben. Es gibt aber schon eine Reihe gesellschaftlicher Praxen, die realistische und gangbare Wege einer „radikalen Reform“ unserer Gesellschaften aufzeigen.

Alternative Entwürfe von Gesellschaft, Arbeit und Leben sind dabei notwendige Voraussetzungen für gesellschaftliches Handeln und Entwicklung. In der aktuellen Vortragsreihe sollen verschiedene Problematiken und Aspekte der Entwicklung der Europäischen Union aufgegriffen und emanzipatorische Konzepte diskutiert werden. Dabei werden Fragen der Demokratiepoltik, der europäischen Geschlechterpolitik, der Arbeitsmarkt- und Arbeitszeitpolitik oder der Möglichkeiten und Hemmnisse politischer, sozialer und kultureller Partizipation diskutiert. Bei der Auftaktveranstaltung am 11. November referierte Andreas Wehr, Jurist und Buchautor, zum Thema „Der europäische Traum und die Wirklichkeit“. Mit ihm diskutierten Eva Lichtenberger (ehemalige Abgeordnete zum Europäischen Parlament, Die Grünen), Heinrich Neisser (ehemaliger Abgeordneter zum Nationalrat, 2. Nationalratspräsident und Professor für die Politik der Europäischen Integration, Universität Innsbruck) und Hannes Swoboda (ehemaliger Abgeordneter zum Europäischen Parlament, Sozialdemokratische Fraktion). Als weitere ReferentInnen konnten u.a. Regina-Maria Dackweiler (Hochschule RheinMain), Ingrid Kurz-Scherf (Universität Marburg) Alex Demirović (Goethe-Universität Frankfurt am Main) und Adi Buxbaum (AK-Wien) gewonnen werden.

Weitere Informationen unter:

<http://www.uibk.ac.at/leopoldine/gender-studies/veranstaltungen/>



Was gibt es Neues aus dem Kinderbüro?

Ein arbeitsreiches Jahr geht langsam dem Ende zu – heuer konnten wir neben unserem bewährten Ferienprogramm und dem Angebot der flexiblen Kinderbetreuung weitere Maßnahmen umsetzen, die Sie bei der Vereinbarung Ihrer beruflichen und familiären Verpflichtungen unterstützen sollen. Die neu geschaffene BabysitterInnenbörse des Kinderbüros erleichtert Ihre Suche nach qualifizierten BabysitterInnen und am Standort Technik konnten aufgrund der Ergebnisse einer Online-Meinungsumfrage Belegplätze in einer Kinderkrippe reserviert werden. (S.F.)

Ferienbetreuung

Zum 7. Mal fand in den vergangenen Sommerferien das Ferienprogramm des Kinderbüros statt. Heuer besuchten wieder 68 Kinder der MitarbeiterInnen und Studierenden die themenorientierten Wochen. Es standen die Welt der Sagen, der PiratInnen, der DetektivInnen und ForscherInnen am Programm. Zudem wurden eine Mittelalter- und Kreativwoche sowie eine Woche mit dem Schwerpunkt „fremde Länder“ angeboten.

Trotz der vielen Regentage gab es wieder zahlreiche Outdooraktivitäten und Ausflüge. Wie immer war es uns eine besondere Freude, dass Mitglieder der Universitätsleitung uns dabei begleiteten und so einen kurzen Einblick in das universitäre Betreuungsangebot bekamen! Gemeinsam mit Vizerektorin Schindler besuchten wir das Atrium, wo die MitarbeiterInnen des Instituts für Archäologie ein abwechslungsreiches Programm für uns gestalteten. Vizerektor Meixner nahm an einem Ausflug in die Schatzkammer von Schloss Amras teil.



Quelle: Kinderbüro



Quelle: Kinderbüro

Online-Meinungsumfrage am Campus Technik

Das Kinderbüro hat im Auftrag des Vizerektors für Personal vom 12.06. bis zum 04.07.2014 eine Online-Meinungsumfrage an der Technik durchgeführt. Da am Standort Technik immer wieder auf eine unzureichende Betreuungssituation für Kleinkinder hingewiesen wurde, und sich zuletzt auch viele Kolleginnen und Kollegen im Rahmen des Ideenfindungsprozesses zur Nachnutzung der alten Postfiliale in der Viktor-Franz-Hess-Straße für eine Kinderkrippe ausgesprochen haben, wurde das Kinderbüro beauftragt, eine Befragung am Standort Technik durchzuführen. Ziel war es, nicht nur den Bedarf für ein Betreuungsangebot für Kinder unter 3 Jahren zu erheben, sondern auch ihre organisatorischen und inhaltlichen Wünsche (z.B. Öffnungszeiten, pädagogischen Angebote etc.) zu erfassen. Es wurden insgesamt 855 wissenschaftliche und nicht wissenschaftliche MitarbeiterInnen sowie ProjektmitarbeiterInnen eingeladen, an der Online-Erhebung teilzunehmen. MitarbeiterInnen, die sich gerade in Elternkarenz befinden, erhielten eine Zusendung auf dem Postweg. Insgesamt beteiligten sich 123 Personen an der Befragung, davon gehörten 52 dem nicht wissenschaftlichen und 70 dem wissenschaftlichen Personal an. Eine Übersicht über das Gesamtergebnis der Meinungsumfrage finden Sie auf der Homepage des Kinderbüros unter <http://www.uibk.ac.at/leopoldine/kinderbuero/>.

Als nächsten Schritt hat die Universität Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation geprüft und wird nun ab Herbst 2015 in Kooperation mit *frauen im brennpunkt* Belegplätze in der Kinderkrippe *adolfinchen* anbieten.

BabysitterInnenbörse

Viele BabysitterInnen haben sich bereits für unsere BabysitterInnenbörse gemeldet, die im Sommersemester 2014 gestartet ist. Wenn Sie auf der Suche nach einer qualifizierten Betreuungsperson sind, sind Sie hier genau richtig! Alle registrierten BabysitterInnen haben einen BabysitterInnenkurs absolviert oder verfügen über eine abgeschlossene pädagogische Ausbildung und bringen Erfahrung in der Kinderbetreuung mit. Nähere Auskünfte erteilen wir Ihnen gerne persönlich und auf unserer Homepage stellen sich alle BabysitterInnen persönlich vor!



Quelle: Kinderbüro

UniKid-Vernetzungstreffen

UniKid ist eine Informationsplattform für Eltern mit Kind an österreichischen Universitäten. Eine eigene Homepage stellt die österreichweiten Angebote dar und bietet Informationen rund um Kind und Kinderbetreuung (<http://www.unikid.at/>).

Vom 15.10. bis 17.10.2014 fand das UniKid-Vernetzungstreffen an der Universität Innsbruck statt, das gemeinsam vom Kinderbüro und dem Referat für Kinderbetreuung der Medizinischen Universität organisiert wurde. VertreterInnen von zwölf österreichischen Universitäten stellten Ihre Angebote vor und tauschten sich über familienfreundliche Services und Maßnahmen zur Wissensvermittlung an Kinder und Jugendliche aus. An der Tagung nahm auch Dr. Roberta Schaller-Steidl teil, Leiterin der Abteilung Gender- und Diversitätsmanagement (bmwfw), die auch unsere flexible Kinderbetreuung Spielräume besuchte.

Leopoldine-Franisca gratuliert **Helena Wurnitsch** und **Jenny Landwehrs**, die am 21. März 2014 gemeinsam mit 18 weiteren Leiterinnen von Tiroler Kinderbetreuungseinrichtungen nach erfolgreicher Teilnahme am Lehrgang „Führungsmanagement in Kinderbetreuungseinrichtungen“ mit dem Zertifikat des Landes Tirol ausgezeichnet wurden.



Quelle: Anr. der Tiroler Landesregierung, Abt. Bildung

Systemfehler: Spaltungsrhetorik als Entpolitisierung von Ungleichheit – Eine Buchvorstellung

An die Krise des neoliberalen Kapitalismus schließen sich eine Reihe von Krisendiskursen an, die die gegenwärtigen Probleme in der Organisation der Arbeit oder des politischen Systems populistisch verkürzen oder verkehren und damit gesellschaftliche Spaltungen verschärfen. Vor allem rund um die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 entstanden oder verstärkten sich diverse Diskurse – von „Überfremdung“, einer „neuen Unterschicht“, „Sozialmissbrauch“, einer „demographischen Krise“ bis hin zur „Männlichkeitskrise“. Als Lösung der gegenwärtigen Systemkrise werden dabei oftmals autoritäre, rückwärtsgewandte Ordnungsvorstellungen propagiert. Gesellschaftsanalyse und -kritik werden durch eindimensionale, populistische Deutungsangebote ersetzt. Die politische und mediale Verarbeitung dieser „Krisen“ und Konflikte folgt einer Skandalisierungslogik, die sich oftmals selbst das Etikett des „kritischen Tabubruchs“ verleiht.



Der vorliegende Sammelband will den diversen Spaltungsdiskursen und den damit verbundenen (rechts-)populistischen Diskursstrategien auf den Grund gehen, um die dahinter liegenden sozialen Verhältnisse, ihre widersprüchliche Neubestimmung und Umformung zu analysieren.

Die Autorinnen und Autoren: Jörg Flecker, Klaus-Dieter Mulley, Ines Kappert, Alexandra Weiss, Sonja Ablinger, Judith Schwentner, Martin Döring, Christoph Fischer, Luzenir Caixeta, Gerhard Hetfleisch, Birgit Stark, Philipp Matthias Weichselbaum und Margarita Tsomou.

Alexandra Weiss (Hg.):
SYSTEMFEHLER. Spaltungsrhetorik als Entpolitisierung von Ungleichheit
ÖGB-Verlag, Wien 2014, 176 Seiten,
Preis: 24,90, ISBN 978-3-99046-037-5

Gut, dass wir darüber geredet haben! – Ein Quiz

Zu einem guten Diskussionsstil gehört neben Respekt vor dem Gegenüber auch die Bereitschaft, gegenteilige Argumente und Meinungen zuzulassen und genau zu prüfen, anstatt diese vorschnell zu verwerfen. In unserem Quiz bieten wir Ihnen Gelegenheit, verschiedene Antwortmöglichkeiten zu unseren Fragen zu prüfen und sich rasch oder nach etwas Überlegen für die hoffentlich richtige Antwort zu entscheiden. (S.E.)

1. In welcher Sprache hat das Wort Diskussion seinen Ursprung?

a) Griechisch („discos“)

b) Latein („discussio“)

c) Italienisch („disconto“)

2. Um in einer Diskussion die eigene Meinung zu vertreten, sollte man sich idealerweise beim Thema auskennen. Im Zeitalter von Internet ist der Zugang zu Informationen verhältnismäßig leicht (wenn auch nicht immer verlässlich). Die Grundlagen der heutigen Wissensgesellschaft und der Entfaltung der modernen Massenbildung und Wissenschaften legte in Europa die Erfindung eines Goldschmieds, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts ein komplettes maschinenbetriebenes Drucksystem mit beweglichen metallenen Lettern einführte. Seine Druckerpresse revolutionierte den Buchdruck und machte das gedruckte Buch zu einem Massenartikel. Ihnen ist sicher klar, dass von Johannes Gutenberg die Rede ist. Aber woher stammte er?

a) Basel

b) Nürnberg

c) Mainz

3. In einer seriösen Diskussion hat Polemik nichts verloren. Wirkungsvoll ist sie oft trotzdem. Von wem stammt der Satz „Polemik soll den Gegner um seine Seelenruhe bringen, nicht ihn belästigen.“?

a) Karl Kraus

b) Oscar Wilde

c) Karl Marx

4. Wenn Diskussionen und andere Meinungen verboten sind, treibt das sonderbare Blüten: Buchstabengetreuer Bibelglaube einerseits und Darwinismus andererseits erhitzten eine kleine Stadt in den USA bis zur Weißglut. In Dayton, Tennessee, fand 1925 der sog. „Scopes-Prozess“ statt, bei dem ein im selben Jahr verabschiedetes Gesetz angewandt wurde, welches verbot, Theorien zu lehren, die der Bibel in Bezug auf die Entstehungsgeschichte der Menschheit widersprechen. Weil der Lehrer John Thomas Scopes die Evolutionstheorie an öffentlichen Schulen gelehrt hatte, wurde er zu 100 Dollar Bußgeld verurteilt. Wie heißen das Theaterstück und der bekannte Film, die auf diesen Ereignissen basieren?

a) Inherit the Wind

b) Saving Grace

c) Good Night, and Good Luck

5. Können Sie sich noch an die Diskussionssendung erinnern, die im ORF vom Oktober 1976 bis zum Februar 1995 zwei Mal pro Woche, jeweils am Dienstag- und Donnerstagabend gegen 22.30 Uhr nach der *Zeit im Bild* ausgestrahlt wurde? Sie war aufgrund ihrer Aktualität und thematischen Brisanz sehr populär, und die Diskussionen dauerten oft bis spät in die Nacht. Wie hieß diese Sendung, in der, in braunen Ledersesseln sitzend, heiß diskutiert wurde?

a) Gut gefragt ist halb gewonnen

b) Sommergespräche

c) Club 2

6. Diskussionen setzen Meinungsfreiheit voraus. In Österreich ist die Meinungsfreiheit durch Art. 13 S und Art. 10 EMRK verfassungsrechtlich geschützt. Nur unter bestimmten Voraussetzungen kann dieses Grundrecht eingeschränkt werden (vgl. z.B. Verhetzung gem. § 283 StGB oder §§ 3d, 3g und 3h des Verbotsgesetzes). In Diktaturen hingegen sind eine eigene Meinung und deren Kundgabe mitunter (lebens-) gefährlich. Auch im Westen weit bekannt ist der Fall eines chinesischen Künstlers, der wegen seines politischen und gesellschaftlichen Engagements wie auch andere chinesische Künstlerinnen und Künstler regelmäßig Repressalien durch chinesische Behörden und die Polizei ausgesetzt ist. Sein Name lautet

a) Qiu Xiaolong

b) Xi Jinping

c) Ai Weiwei

7. An diesem Ort darf hingegen jeder seine Meinung sagen: Speakers' Corner („Ecke der Redner“) ist ein Versammlungsplatz, an dem durch einen Parlamentsbeschluss vom 27. Juni 1872 (Royal Parks and Gardens Regulation Act) jede/r ohne Anmeldung einen Vortrag zu einem beliebigen Thema halten und die Vorübergehenden um sich versammeln darf. Hinweisschilder machen allerdings darauf aufmerksam, dass die britische Königin und die königliche Familie nicht Inhalt einer Rede sein dürfen. In welchem Park stehen die Speaker auf Kisten oder Trittleitern?

a) Hyde Park

b) Covent Garden

c) Notting Hill

8. Das Parlament (von altfranzösisch „parlement“ Unterredung ist die Volksvertretung, in der Abgeordnete außer der Gesetzgebung auch das Budgetrecht und die Kontrolle der Regierung ausüben. Dass (nicht nur) in unserem Land die Politik und v.a. die parlamentarische Demokratie erschreckend an Ansehen verliert, und dass das Verständnis für die mühevollen parlamentarischen Prozesse verloren zu gehen droht, zeigt sich u.a. darin, dass vereinzelt die Redewendung vom Parlament als „Quatschbude“ erneut gebraucht wird. An welche Zeit erinnert dieser Ausdruck, mit dem der Parlamentarismus schon früher abgewertet wurde?

a) Die zwölf Legislaturperioden des Abgeordnetenhaus (1861 bis 1918), des Unterhauses des österreich. Reichsrates

b) Die Zeit der Präsidialkabinette der Weimarer Republik (1930 bis 1933)

c) Die Zeit der Systemkrise der DDR, die zum Mauerfall und letztlich zur deutschen Wiedervereinigung führte

9. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“ – gerade Frauen wurde schweigende Unterordnung im Verlauf der Geschichte immer wieder als hohe Tugend anempfohlen. Dabei wäre es oft besser für sie gewesen, wenn sie den Mund aufgemacht hätten. In 14 teils heiteren aber auch zornigen und auf-sässigen Monologen sprechen sich Gestalten aus der Geschichte und der Literatur von Klytämnestra über Christiane von Goethe bis Gudrun Ensslin einmal richtig aus. – Wer schrieb diese Monologe, die unter dem Titel „Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“ 1983 veröffentlicht wurden?

a) Doris Lessing

b) Christa Wolf

c) Christine Brückner

Auflösung:

1. b) Das Wort Diskussion stammt vom lateinischen Substantiv *discussio* „Untersuchung, Prüfung“ ab. Das Verb dazu heißt *discutere* und bedeutet „eine Sache untersuchen, erörtern, besprechend erwägen“.
2. c) Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, wurde um 1400 in Mainz geboren und starb dort am 3. Februar 1468.
3. a) Karl Kraus, Der kleine Pan sinkt schon, Die Fackel 324/325, S. 55.
4. a) *Inherit the Wind* (*Wer den Wind sät*) ist ein US-amerikanischer Spielfilm von Stanley Kramer aus dem Jahr 1960. Der Film basiert auf einem Theaterstück von Jerome Lawrence und Robert E. Lee. Dieses lehnt sich frei an das auch als „Affenzirkus“ bekannt gewordene Gerichtsverfahren an, das gegen den Lehrer John Thomas Scopes in Dayton geführt wurde. Das Gericht lehnt alle Zeugen ab, die der Verteidiger aufrufen will, um die im Unter-reicht gelohnte Darwinische Evolutionstheorie näher zu erläutern. Die Begründung ist stets, dass es nicht Aufgabe des Gerichts sei, den Inhalt eines bereits beschlossenen Gesetzes in Frage zu stellen.
- Saving Grace* (*Gnatsflüster*) ist eine britische Filmkomödie aus dem Jahr 2000. Es gibt auch eine gleichnamige US-amerikanische Fernsehserie und Saving Grace lautet auch der Name einer neuseeländischen Metalband.
- Good Night, and Good Luck* ist ein US-amerikanischer Kinofilm über die McCarthy-Ära.
5. c) Nach dem Sendungsende 1995 wurden verschiedene Versuche unternommen, das Format wiederzubeleben. Ab 12. Dezember 2007 war ein „Club 2“ in Neukonzeption jeweils mittwochs im ORF 2 zu sehen. Am 12. Dezember 2012 strahlte der ORF die letzte Ausgabe aus. Thema war: „Ausgezockt: Ist der Kapitalismus gescheitert?“
6. c) Ai Weiwei wurde nach regierungskritischen Äußerungen im Rahmen der Proteste in China 2011 an einem unbekannten Ort inhaftiert. Ihm wurde ein Wirtschaftsdelikt vorgeworfen. Am 22. Juni 2011 wurde er unter strengen Auflagen gegen Kautions freigelassen.
- Qiu Xiaolong ist ein chinesischer Schriftsteller, Hochschullehrer, Krimi-Autor und Übersetzer im US-amerikanischen Exil.
- Xi Jinping ist der amtierende Staatspräsident der Volksrepublik China. Er ist in Personalunion auch Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas und Vorsitzender der Zentralen Militärkommission.
7. a) Speakers' Corner findet man am nordöstlichen Ende des Hyde Parks in London in unmittelbarer Nähe zum Marble Arch.
- Der Landkreis Covent Garden ist hingegen durch das Royal Opera House bekannt.
- Notting Hill liegt an der nordwestlichen Ecke des Hyde Parks in der Nähe von West End und erlangte international Beachtung durch den erfolgreichen Film gleichen Namens. Bekannt ist auch die Portobello Road mit dem jeden Samstag stattfindenden Antiquitätenmarkt.
8. b) Als die Zeit der Präsidialkabinette wird die Phase bezeichnet, in der eine Minderheit regierte, die nicht vom Reichstag, sondern nur vom Präsidenten abhängig war. In dieser Zeit wurde das Parlament, der Reichstag gerne als „Quatschbude“ abgetan. Der Begriff wurde besonders häufig von der NS-Propaganda benutzt.
9. c) Christine Brückner (1921–1996) zählt zu den renommiertesten Schriftstellerinnen Deutschlands. Sie verfasste Romane, Erzählungen, Kommentare, Essays, Schauspiele, auch Jugend- und Bilderbücher.
- Doris Lessing war eine britische Schriftstellerin, die im Jahr 2007 den Nobelpreis für Literatur erhielt.
- Christa Wolf war eine der bedeutendsten deutschen Schriftstellerinnen ihrer Zeit. Auch sie verließ literarisch zwei nicht „gehörten“ Frauen eine Stimme: Cassandra und Medea.

Einrichtungen für Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierende

<p>Büro für Gleichstellung und Gender Studies</p>	<p>Bereich Gleichstellung: http://www.uibk.ac.at/leopoldine/gleichstellung Tel. 0512/507-9045 • e-mail: gleichbehandlung@uibk.ac.at</p> <p>Bereich Gender Studies: http://www.uibk.ac.at/leopoldine/gender-studies • Tel. 0512/507-9810 oder 9063 e-mail: gender-studies@uibk.ac.at oder fem@uibk.ac.at</p> <p>Bereich Kinderbüro: ADV Gebäude Eingang Ost, Innrain 52b, 6020 Innsbruck http://www.uibk.ac.at/leopoldine/kinderbuero/ Tel. 0512/507-9048 bzw. 9047 • Tel. SpielRäume: 507-9079 Fax 0512/507-9886 • e-mail: kinderbetreuung@uibk.ac.at</p>
<p>Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen</p>	<p>Innrain 52, 6020 Innsbruck http://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/ Tel. 0512/507-9046 • e-mail: gleichbehandlung@uibk.ac.at</p>
<p>ÖH-Frauenreferat</p>	<p>Josef-Hirn-Str. 7/2, 6020 Innsbruck http://www.oehweb.at/ Tel. 0512/507-4910 • e-mail: Frauenreferat-oeh@uibk.ac.at</p>
<p>Verein Netzwerk Geschlechterforschung</p>	<p>Kontakt: Mag. Marion Jarosch, Tel. 0512/507-7130, e-mail: marion.jarosch@uibk.ac.at www.netzwerkgeschlechterforschung.wordpress.com</p>
<p>AEP-Frauenbibliothek</p>	<p>Öffentliche Frauenbibliothek AEP Schöpfstraße 19, 6020 Innsbruck • http://www.aep.at/ Tel. 0512/58 36 98 • e-mail: aep.frauenbibliothek@aon.at Öffnungszeiten: Mo. und Do. 16.30–19.30 Uhr, Fr. 10.00–13.00 Uhr</p>
<p>ARCHFEM</p>	<p>Interdisziplinäres Archiv für Feministische Dokumentation Zollerstraße 7, 6020 Innsbruck Tel. 0512/58 12 26 • e-mail: archfem@aon.at • www.archfem.at Öffnungszeiten: Mo. 17.00–19.00 Uhr sowie nach telefon. Vereinbarung</p>
<p>Interfakultäre Forschungsplattform Geschlechterforschung</p>	<p>Sprecherin der Forschungsplattform: Mag. Dr. Maria Heidegger, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck, Innrain 52, 6020 Innsbruck Tel. 0512/507-4381 • http://www.geschlechterforschung.at Koordinatorin: Mag. Marion Jarosch • Tel. 0512/507-7130 e-mail: marion.jarosch@uibk.ac.at</p>